



XI.

Elegie

auf einen Landkirchhof.

Aus dem Englischen.

Die feyerliche Abendglocke verkündigt das Ende des Tages, die blöckende Heerde windet sich langsam über das Feld, der müde Ackersmann pflüget sich mühsam nach Hause, und überläßt die Welt der Dunkelheit und mir. Die glänzende Landschaft verschwindet dem Gesichte. Die Luft beobachtet eine ernste Stille. Kaum höre ich noch des Käfers summenden Flug, und das entfernte Klingeln, welches die Hürden eingeschläfert. Nur noch die träge Eule beklagt sich von ienem mit Epheu umschlungenen Thurme bey dem Monde über die, welche sich ihrem geheimen Sitze nähern, und ihr altes einsames Reich beunruhigen. Unter diesen runzlichten Erlen, unter dem Schatten jenes Eibenbaumes, wo sich die Erde in vielen modernden Hügeln erhebt, schlafen die rauhen Vorfahren des Dorfs, und hier ist ieder auf ewig in seine enge Zelle gelegt. Nicht der kühle Ruf des Wehbrauchdustenden Morgens, nicht das hohle Zwitschern aus den Strohdächern, nicht das helle Geschrey des Hahns, noch das widertönende Horn, werden sie jemals aus ihren niedrigen Betten erwecken. Für sie wird nicht mehr der glühende Heerd brennen, kein ämsiges Weib ihre Abendgeschäfte besorgen, künftig werden ihre Kin-

Sächs. Ver.
Landes-
Bibl.